

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 35

Artikel: Büchmann, Büchmann über alles!
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Büchmann, Büchmann über alles!

Nur ein Pedant wird korrigieren, wenn jemand im Gespräch unrichtig zitiert, «des grausamen Spiels genug» sein läßt, statt «das grausame Spiel» oder «Da freut sich das entmenschte Paar», statt «des freut sich das entmenschte Paar» und dergleichen. Ein wenig anders nehmen sich falsche Zitate aus, wenn sie gedruckt werden. Wenn etwa ein Schreibender von Beruf sich nicht scheut zu zitieren «Die braune Liesel erkenn ich am Geläut». Es ver-rät nicht nur Fahrlässigkeit überhaupt, sondern einen erstaunlichen Mangel an Sprachgefühl. Man skandiere die Zeile einmal – wenn man das nötig hat! Und man wird im Nu feststellen, daß sie keinen Schillerschen Blankvers ergibt. Wenigstens bis zur Kenntnis der geläufigsten Zitate aus dem an Zitaten allerdings nicht armen «Wilhelm Tell» sollte es jemand bringen, der berufsmäßig schreibt. Nächstens wird einem beschert werden: «Durch diese hohle Gasse müßte er kommen!»

*

Wenn man schon die Werke nicht kennt und die braune Liesel am Geläut nicht kennt, sondern erkennt, so sollte man einen Blick in eines der unentbehrlichsten Bücher einer noch so kleinen Bibliothek werfen – in den Büchmann! Man blättert darin und gelangt unweigerlich zum Lesen. Keine Situation, für die sich nicht ein passendes Zitat unter den von Büchmann klug gesammelten geflügelten Worten findet!

*

Auch «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!», steht darin, aber ein sehr wortreicher Einsender einer großen Wochenschrift beginnt zwar mit «Allzu straff gespannt zerspringt der Bogen», schreibt aber ahnungslos und verweigen: «Schillers Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Ich habe gespannt bis zu Ende gelesen, aber vergebens auf Goethes «Freude, schöner Götterfunken» gewartet.

In der Einsendung ging es wieder einmal um Giacometti, eine Angelegenheit, in der ich mir, wie in sehr vielen, auch nicht den Hauch eines Urteils erlaube. Nur glaube ich, daß Pygmalion, hätte er Giacomettis Auffassung der mensch-

lichen Gestalt geteilt, kaum die Göttin angefleht hätte, seine Galathea zum Leben zu erwecken. Das ist natürlich kein künstlerischer, sondern ein höchst banausischer Einwand, aber es wäre doch schade gewesen, denn wir hätten das Leben ohne «My fair Lady» verschleißen müssen.

*

«... daß sie mit dem Jugoslawen eine Bindung pflegte ...» Zu einer so vornehmen Ausdrucksweise hätte es sich gebührt, nicht «pflegte», sondern «pflag» zu sagen, wie es im Nibelungenlied heißt.

*

«... luden ihn hernach auf einen im Korridor behändigten Karren ...»

Nicht «einmal mehr» – ein besonders tief eingefressener Fehler – sondern wieder einmal fand sich dieses seltsame Wort in einem Text. Was ist eigentlich «behändigen»? Mein Wörterbuch, dicker und gewiß nicht unzuverlässiger als der Duden, kennt es überhaupt nicht, und ich gestehe, daß ich auch nicht viel damit anzufangen weiß. Es haftet ihm ein mittelalterlicher Geruch an, und daß es jemand beim Sprechen verwendet, kann man sich kaum vorstellen. Behündigt man jemandem ein Glas Bier? Oder eine Ernennung zum Obersprachverbildungsinspektor? «O helfet mir, daß ich das Rätsel dieses Wortes löse!» Dieses Zitat steht nicht im Duden, es entstammt dem Tannhäuser, aber ich habe es für meine Zwecke verbogen, ohne doch dem Rhythmus wehzutun.

*

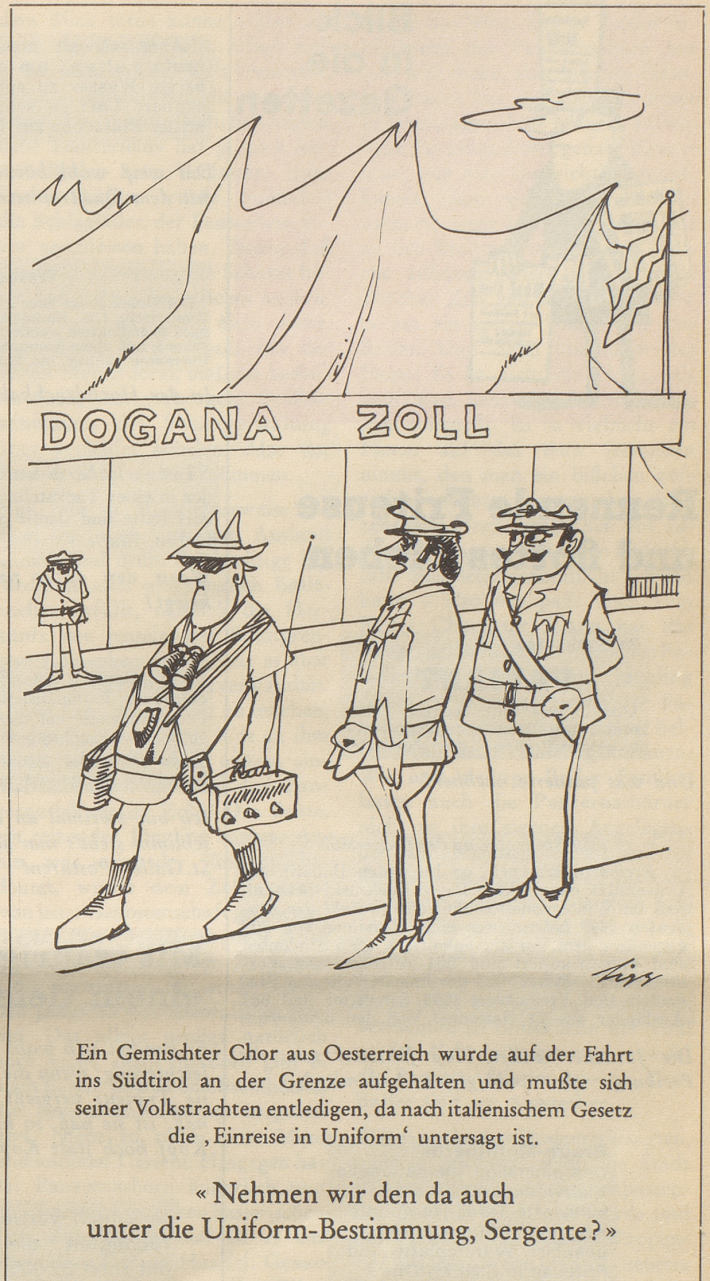
Aus der Lektüre auf dem Krankenlager: Thomas Mann schreibt am 9. Januar, 1943:

Jünger äußert jetzt seine Verachtung für «Schinder und Schinderknechte». Aber er selbst hat geschunden und sich

bis zum Schluss



ein Genuss!



Ein Gemischter Chor aus Oesterreich wurde auf der Fahrt ins Südtirol an der Grenze aufgehalten und mußte sich seiner Volkstrachten entledigen, da nach italienischem Gesetz die «Einreise in Uniform» untersagt ist.

«Nehmen wir den da auch unter die Uniform-Bestimmung, Sergente?»

in Inhumanität genießerisch gesielt, daß es eine Art hatte. Erfreulich ist es doch, daß die Nazis auch dieses ihr einziges Talent, E. Jünger, nicht mehr haben.

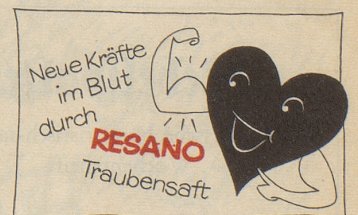
Und am 14. Dezember 1945 schreibt er:

In das Lob der «Marmorklippen» stimmt er ein – es ist das Renommierbuch der 12 Jahre und sein Autor zweifellos ein begabter Mann, der ein viel zu gutes Deutsch schrieb für Hitler-Deutschland. Er ist aber ein Wegbereiter und eiskalter Genüßling des Barbarismus und hat noch jetzt, unter der Besetzung, offen erklärt, es sei lächerlich, zu glauben, daß sein Buch mit irgendwelcher Kritik am nationalsozialistischen Regime etwas zu tun habe. Das ist mir lieber als das huma-

nistische Schwanzwedeln und die gefälschten Leidens-Tagebücher gewisser Renegaten und Opportunisten. Aber eine Hoffnung für die «deutsche Demokratie» stellt Ernst Jünger auch nicht gerade dar.

Und so wurde denn unlängst sein siebzigster Geburtstag festlich begangen.

N. O. Scarpi



Hersteller: Brauerei Uster